



# Kinder und Jugendliche mit Autismus in Schule und Unterricht

Arbeitshilfen zum Verständnis und zur pädagogischen Unterstützung von Schülerinnen und Schülern mit Autismus – für Lehrkräfte und die schulische Beratung.

→ **Klasseninformationsgespräche – mit Schulklassen über Autismus sprechen**

# Inhalt

Diagnose Autismus – Anlass für ein Outing?	3
Zielsetzung des Gesprächs	4
Gründe, die gegen eine Klasseninformation sprechen	5
Was tun, wenn die Schülerin oder der Schüler mit Autismus nicht möchte?	5
Die Vorbereitung des Gesprächs	7
Wer soll das Outing durchführen?	
Wer soll an dem Termin teilnehmen?	
Zeitpunkt, Umfang und Ablauf des Gesprächs	
Was macht die Schülerin oder der Schüler mit Autismus während des Gesprächs?	
Welche Inhalte sollen zur Sprache kommen?	
Wie soll die Klasse (und Elternschaft) mit den Informationen umgehen?	
Was sollen die Kinder und Jugendlichen aus dem Gespräch „mitnehmen“?	
Was Sie sonst noch im Blick haben sollten	
Ideen und Beispiele für die Umsetzung	12
Die Nachbereitung	13
Material: Vorbereitungscheckliste	14
Material: 10 Fragen zur Vorbereitung mit der Schülerin oder dem Schüler	15



## Impressum

Herausgeber:  
Bildungs- und Beratungszentrum Pädagogik bei Krankheit/Autismus  
Abteilung Autismusberatung  
Von-Essen-Straße 82-84  
22081 Hamburg

Redaktion: Götz Eisermann, Lâle Diwan, Susanne Knak, Martina Löscher, Jens Sandersfeld, Dr. Birger Siebert  
Redaktionelle Mitarbeit: Sabine Bohn, Heike Clasen

1. Auflage  
Hamburg, Juni 2022

ISSN: 2748-5617

# Klasseninformationsgespräche – mit Schulklassen über Autismus sprechen

Götz Eisermann & Birger Siebert

---

## *Diagnose Autismus – Anlass für ein Outing?*

Immer wieder entsteht im Rahmen des Schulbesuchs von Kindern und Jugendlichen mit Autismus der Wunsch, die Diagnose öffentlich zu machen oder mit der Klasse über deren autistische Besonderheiten zu sprechen. Oftmals wird dieses Anliegen von Lehrkräften geäußert. Manchmal, aber unserer Erfahrung nach deutlich seltener, sind es die Eltern oder auch die Schülerin oder der Schüler selbst, die ein solches Klasseninformationsgespräch anregen.

Ein Anlass dafür kann eine neu gestellte Autismusdiagnose sein und der Eindruck bei den Lehrkräften oder Eltern, „es müsse etwas passieren“. Verschiedene Maßnahmen stehen dann im Raum, ein Förderbedarf, ein Nachteilsausgleich und manchmal eben auch ein „Outing“ vor der Klasse. An dieser Stelle ist es uns wichtig zu betonen: Eine Diagnose als solche muss keinesfalls ein Gespräch mit der Klasse zur Folge haben. Dieses sollte immer Ergebnis einer gründlichen Abwägung sein. Dafür ist es wichtig, die aktuelle Situation in der Klasse zu betrachten und zu prüfen, ob dies tatsächlich der nächste und der richtige Schritt ist.

Oft geht der Wunsch seitens der Lehrkräfte auf Herausforderungen zurück, die mit den autistischen Besonderheiten und der Arbeit an und mit der Klassengemeinschaft verbunden sind. Verhaltensweisen, die auf Irritationen oder Unverständnis stoßen, können ein Anlass sein. Aber auch besondere Maßnahmen in der Unterrichtsgestaltung, zusätzliche Pausenzeiten, oder eine besondere Hausaufgabenregelung usw. können bei den Mitschülerinnen und Mitschülern Fragen aufwerfen, an die ein solches Gespräch dann adressiert ist.

Manchmal wünschen sich Lehrkräfte aufgrund akuter Geschehnisse eine schnelle, unverzügliche Klassenaufklärung. Meist ist damit die Erwartung verbunden, dass sich soziale Konflikte darüber reduzieren oder zumindest transparenter ansprechen lassen. Eine Klasseninformation sollte jedoch nie schnell und ad hoc erfolgen. Sie umfasst höchst sensible Themen: die Auseinandersetzung des Kindes oder Jugendlichen mit der Diagnose und dem eigenen „Anderssein“, oder das Nennen einer psychiatrischen Diagnose in der schulischen Öffentlichkeit und die Frage, wie unerwünschte Folgen, z.B. deren Weiterverbreitung, vermieden werden können. Letztlich kann ein solches Vorhaben nur einen Teil dazu beitragen, mögliche Spannungen, Konflikte oder Unzufriedenheit unter den Schülerinnen und Schülern einzudämmen. Als einzelne oder isolierte Maßnahme wird sie entsprechende Erwartungen voraussichtlich nicht erfüllen. Sie sollte gut in die Arbeit am sozialen Umgang in der Klassengemeinschaft eingebunden sein. Prüfen Sie daher unbedingt vorab – auch in Absprache mit dem Kind und den Eltern – was in Ihrer aktuellen Situation tatsächlich zielführend ist:

- In manchen Klassen sollte vor allem der Umgang mit Verschiedenheit, unterschiedlichen Lernvoraussetzungen, Stärken und Schwächen im Vordergrund stehen. Machen Sie sich bewusst, dass das Outing diese alltägliche Arbeit mit der Klasse nicht ersetzen kann. Sie bildet vielmehr die Voraussetzung für ein solches Vorhaben.
- Wenn in der Klasse Ausgrenzungsprozesse stattfinden, die nicht auf Missverständnissen oder Unwissenheit beruhen, sondern sich auf Leistungsunterschiede oder persönliche

Merkmale beziehen oder zwischen Schülergruppen stattfinden, sollte die Veröffentlichung der Diagnose keinesfalls der nächste Schritt sein. Nehmen Sie hier die ganze Klasse in den Blick und greifen Sie bei Bedarf auf entsprechende Trainingsprogramme, z.B. ein soziales Kompetenztraining, zurück. Gleich, ob Autismus oder eine andere Besonderheit – stellen Sie in dieser Situation keine Schülerin und keinen Schüler oder deren Diagnose in den Mittelpunkt!

- Nicht immer ist eine vollumfängliche Klasseninformation notwendig oder zielführend. Geht es z.B. lediglich um eine Maßnahme oder Absprache im Rahmen eines Nachteilsausgleichs, könnte auch eine Information über die vereinbarte Regelung ausreichen, ggf. ergänzt durch einen Hinweis auf eine bestimmte Lernvoraussetzung der Schülerin oder des Schülers mit Autismus.
- Auch in anderen Konstellationen kann es sinnvoll sein, Situationen, Ereignisse oder besondere Verhaltensweisen im Schulalltag anzusprechen, aber die Diagnose gar nicht zu benennen. Bei einem „Outing ohne Diagnose“ greifen Sie Alltagserlebnisse auf, die missverstanden werden oder die Sie den anderen Schülerinnen und Schülern erklären möchten und sprechen über mögliche Hintergründe (z.B. eine besondere Sensorik oder Wahrnehmung des Kindes). Diese Vorgehensweise eignet sich in jüngeren Klassenstufen. Darauf sollten Sie ggf. auch zurückgreifen, wenn bei dem Mädchen oder Jungen keine klare Diagnose gestellt ist, oder wenn Sie den Eindruck haben, die Nennung einer Diagnose könnte negative Folgen für den Umgang untereinander haben.

### *Zielsetzung des Gesprächs*

Wenn Sie sich gemeinsam mit den Eltern und der autistischen Schülerin oder dem Schüler für ein Klasseninformationsgespräch entschieden haben, sollten Sie auch die Frage nach dem Ziel beantworten. Ohne klare Zielsetzung sollte ein Outing nicht durchgeführt werden, die Mitteilung der Diagnose kein Selbstzweck sein. Als mögliche Anlässe könnten dabei unterschiedliche Dinge in Frage kommen:

- Die Klasse soll über den Hintergrund bestimmter Verhaltensweisen aufgeklärt werden, die mit dem Autismus in Zusammenhang stehen. Damit könnten verschiedene Ziele verbunden werden: Verständnis und Toleranz für die Besonderheit, das Vermeiden von Kommentaren, die Bitte, in bestimmten Situationen eine Verhaltensregel zu beachten (z.B. die Person in Stresssituationen nicht anzusprechen, sondern in Ruhe zu lassen o.ä.).
- Die Klasse soll über bestimmte Maßnahmen informiert werden, die die Schule ergreift: modifizierte Aufgaben, eine individuelle Pausen- oder Hausaufgabenregelung usw.
- Das Gespräch soll bestimmte Förder- und Unterstützungsangebote erläutern und unterstützen, z.B. die Anwesenheit einer Sonderpädagogin oder einer Schulbegleitung.
- Manchmal kursieren unter den Kindern und Jugendlichen bereits Gerüchte über eine Diagnose und das Ziel liegt darin, Spekulationen einzugrenzen und Einfluss auf die Diskussionen nehmen zu können.
- Die Schülerin oder der Schüler hat die Diagnose angenommen und darüber selbst den Wunsch entwickelt, sich mitzuteilen. Damit könnte die Motivation verbunden sein, mit den anderen besser in Kontakt zu kommen oder mit den eigenen Besonderheiten im Schulalltag offener umgehen zu können, diese vor den anderen nicht verstecken oder sich verstellen zu müssen.
- ...

## *Gründe, die gegen eine Klasseninformation sprechen*

Ein Klasseninformationsgespräch sollte also nicht spontan, sondern gut vorbereitet und mit einer klaren Zielsetzung durchgeführt werden. Wenn Ihnen dafür die zeitlichen Möglichkeiten fehlen, sollten Sie das Vorhaben auf einen späteren Zeitpunkt verschieben. Es kann aber noch weitere gute Gründe dafür geben, einen solchen Termin *nicht* oder *noch nicht* durchzuführen. Einige davon möchten wir hier thematisieren.

**Kein Outing ohne Diagnose:** Achten Sie unbedingt darauf, dass Sie mit der Klasseninformation keine Zuschreibungen vornehmen, für die es keine eindeutige medizinische Diagnose gibt! Eine Voraussetzung für die Information einer Klasse oder Lerngruppe über den Autismus einer Schülerin oder eines Schülers ist eine gültige fachärztliche Autismusdiagnose. Es ist also wichtig, dass ein Arztbericht vorliegt und Sie Einblick nehmen dürfen – ggf. auch im Beisein der Eltern, wenn diese den Bericht nicht aushändigen mögen. Wenn Sie unsicher in der Einschätzung des Berichts sind, holen Sie sich Unterstützung, z.B. durch die schulische Autismusberatung. Liegen bei dem Kind oder Jugendlichen einzelne Symptome vor, aber keine eindeutige Diagnose, sollte sich auch das Gespräch mit der Klasse allein auf die beobachtbaren Verhaltensweisen fokussieren („Outing ohne Diagnose“).

**Kein Outing ohne Einverständnis:** Ein Gespräch über die Autismusdiagnose sollte auf keinen Fall gegen den Willen des Kindes, Jugendlichen oder den der Sorgeberechtigten erfolgen. Sie benötigen ein Einverständnis, um mit den Beteiligten diesen Schritt zu gehen. Möglicherweise tritt dabei die Situation ein, dass die Sorgeberechtigten einwilligen, die Schülerin oder der Schüler selbst dies aber ablehnt. Auch in dieser Konstellation sollten Sie auf ein Outing – zumindest vorerst – verzichten. Dennoch kann es sinnvoll sein, das Anliegen mit dem Kind oder Jugendlichen zu besprechen und auf einen späteren Zeitpunkt hinarbeiten. Welche Fragestellungen dabei eine Rolle spielen können, erörtern wir im nächsten Abschnitt.

**Kein Outing ohne Akzeptanz:** Die grundsätzliche Akzeptanz individueller Besonderheiten durch die Gruppe ist eine Voraussetzung für eine Klasseninformation. Nicht jede Klasse oder Lerngruppe wird auf die Mitteilung einer Autismusdiagnose positiv und unterstützend reagieren. Sofern abzusehen ist, dass sich die soziale Integration dadurch verschlechtern könnte, (mehr) Stigmatisierung, Ausgrenzung oder Mobbing die Folge sein könnten, sollte auf die Preisgabe dieser privaten Informationen verzichtet werden. Wenn Sie unsicher sind, wie die Klasse reagieren wird, sprechen Sie dies offen gegenüber den Eltern und ihrem Kind an. Überlegen Sie gemeinsam, ob Sie das Risiko eingehen wollen.

## *Was tun, wenn die Schülerin oder der Schüler mit Autismus nicht möchte?*

Auch wenn die Lehrkräfte und die Eltern sich das Gespräch mit der Klasse wünschen, kann es passieren, dass die Schülerin oder der Schüler die Mitarbeit verweigert und dazu nicht bereit ist. Es ist nicht ratsam, sich über den Widerstand hinwegzusetzen, vor allem wenn nicht absehbar ist, welche Folgen damit für die Beziehung der Beteiligten untereinander verbunden sind. Trotzdem muss dieses „Nein“ nicht das letzte Wort sein: Es spricht nichts dagegen, das Gespräch zu suchen und die Gründe zu verstehen, die aus Sicht der Person dagegensprechen. Hier sollte es jedoch nicht darum gehen, sie zum Outing zu drängen, zu überreden oder Druck auszuüben. Und wenn sie sich nicht auf die Auseinandersetzung mit ihren Gründen einlässt, haben Sie nur die Möglichkeit, es zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal zu versuchen. Es kann aber auch sein, dass die Sorgen oder Bedenken unbegründet sind oder dass sie auf fehlenden Informationen zur Umsetzung beruhen.

*Manche Kinder und Jugendlichen benötigen Zeit*, um die Diagnose anzunehmen. Es kann durchaus vorkommen, dass sie erst seit Kurzem wissen, dass diese bei ihnen gestellt wurde. Berücksichtigen Sie also, inwieweit sie sich damit schon auseinandersetzen konnten und geben Sie bei Bedarf Zeit, dieses Thema erst einmal für sich selbst zu ordnen. Die Diagnose kann eine Erleichterung und Erklärung für Dinge sein, die die Person schon selbst wahrgenommen hat. Genauso kann sie auch eine Belastung darstellen oder Schamgefühle auslösen. Finden Sie heraus, was das Kind über die Diagnose weiß, was es damit verbindet. Hatte es schon die Gelegenheit, sich selbst zu informieren? Kann es die Diagnose mit seinen Besonderheiten in Verbindung setzen? Eine Klasseninformation ist oft erst dann sinnvoll, wenn es für sich selbst einen Umgang mit der Diagnose gefunden hat.

Manchen Schülerinnen und Schülern mit Autismus ist die *Zielsetzung des Gesprächs mit der Klasse nicht klar*. Sie haben vielleicht die Sorge, damit bloßgestellt zu werden, können aber keine positiven Effekte oder einen Nutzen antizipieren. Hier könnte es helfen, einen Verlauf dazustellen und zu visualisieren, etwa über die mögliche Entwicklung und Veränderung der Sicht- und Verhaltensweisen der Mitschülerinnen und Mitschüler durch den Informationsgewinn, z.B. in einer Gegenüberstellung „vorher – nachher“.

Andere lehnen ein Klasseninformationsgespräch ab, weil sie *Angst vor der Situation des Gesprächs* selbst haben und diese nicht aushalten können. Bieten Sie an, den Termin gemeinsam vorzubereiten, aber ermöglichen Sie auch, die Zeit während des Gesprächs mit einer vertrauten Person in einem Nebenraum zu verbringen – oder gar nicht in der Schule zu sein.

Einige Kinder und Jugendliche haben *Bedenken oder Ängste, die die anderen Kinder betreffen*. Sie können diagnosebedingt sehr unsicher darin sein, soziale Reaktionen zu antizipieren. Vielleicht besteht ihre Sorge darin, die anderen könnten sie in dem Gespräch auslachen oder sich im Anschluss über die Diagnose und die Besonderheiten lustig machen. Die Ängste können natürlich begründet sein – manchmal lassen sie sich aber auch gut ausräumen. Wenn Sie die Klasse kennen und das ausschließen würden, können Sie der Schülerin oder dem Schüler diese Bedenken nehmen. Bieten Sie zudem an, dass Sie in der Situation unerwünschte Reaktionen aufgreifen, sollten diese wider Erwarten doch auftreten, und sie bei Bedarf auch unterbinden. So entlasten Sie das Kind von der Vorstellung, es müsse sich ggf. selbst davor schützen. Dabei kann es natürlich auch helfen, dieses Thema zu Beginn des Termins mit der Klasse anzusprechen und klare Regeln für den Umgang während der Stunde festzulegen.

Es gibt aber auch Kinder und Jugendliche, die an dieses Anliegen rational herangehen und *logische Gründe gegen das Outing* finden. Diese gibt es selbstverständlich auch: Wenn die Information erst einmal bekannt ist, kann sie nicht rückgängig gemacht werden und es lässt sich nicht vollständig vorhersehen, wie die anderen Menschen damit umgehen. Bei diesen Einwänden könnte es helfen, eine Abwägung z.B. über eine Pro- und Contra-Liste zu führen. Wenn am Ende die Contra-Argumente überwiegen, sollten Sie das allerdings akzeptieren...

Und schließlich gibt es Schülerinnen und Schüler, die keine Bedenken haben, über die eigenen Bedürfnisse, die Wahrnehmung oder Verhaltensweisen zu sprechen. Aber sie möchten nicht, dass die Diagnose genannt wird. Hier können Sie ein *Outing ohne Diagnose* anbieten, in dem Sie sich auf die eigentlichen Situationen im Schulalltag fokussieren, die besprochen werden sollten, aber die Diagnose als dahinterstehende Begründung fällt eben weg.

## Die Vorbereitung des Gesprächs

Wenn die Voraussetzungen für eine Klasseninformation gegeben sind, kann der Termin vorbereitet werden. Für die Durchführung gibt es kein Standardrezept. Jedes Gespräch hat seine speziellen Umstände, die in Betracht gezogen werden sollten: der Anlass und die Zielsetzung, die Besonderheiten der Schülerin oder des Schülers, die Klassenstufe, die soziale Dynamik der Gruppe und ihre Auseinandersetzung mit Heterogenität insgesamt usw.

Unabhängig von den besonderen Umständen ist es wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen mit Autismus an der Vorbereitung beteiligt werden. Sie sollen wissen und mitentscheiden, welche Informationen die Klasse erhält, was über ihre individuellen Besonderheiten gesagt wird, welche Schwerpunkte gesetzt werden und wie der Ablauf aussehen soll. Die Beteiligung selbst kann unterschiedlich aussehen und z.B. eine gemeinsame Vorbereitung beinhalten oder einen Entwurf durch die Fachkraft, der zusammen besprochen und ergänzt wird.

Möglicherweise ist die Schülerin oder der Schüler nach Abschluss der Vorbereitung noch nicht gleich zum Gespräch mit der Klasse bereit und benötigt Zeit, sich darauf einzustellen. Oder es ist erforderlich, noch einige Male über den Ablauf zu sprechen und weitere Details zu klären. Planen Sie hier entsprechend Zeit zwischen der Vorbereitung und dem eigentlichen Termin ein.

### Wer soll das Outing durchführen?

Die erste Frage, die Sie klären müssen, ist natürlich, wer das Informationsgespräch mit der Klasse durchführt, denn diese Person sollte die Vorbereitungen maßgeblich mitgestalten. Hier gibt es verschiedene Möglichkeiten: Sie können als Lehrkraft das Gespräch selbst leiten. Sie kennen die Klasse und die Schülerin oder den Schüler mit Autismus und können die sozialen Dynamiken gut einschätzen. Möglicherweise fühlen Sie sich aber unsicher, allgemeine Informationen zum Thema Autismus zu vermitteln oder dies auf die individuelle Symptomatik des Kindes zu beziehen. Dann bietet es sich an, eine externe Fachperson dafür zu gewinnen. Das könnte jemand aus der schulischen Autismusberatung sein, aber z.B. auch eine Person aus der behandelnden Praxis, in der die Diagnose gestellt wurde. Indem Sie eine Fachperson einladen, die nicht aus dem schulischen Umfeld stammt, heben Sie gleichzeitig die Bedeutung des Gesprächs hervor, was für die Einbeziehung der Klasse hilfreich sein kann. Außerdem können Sie so als „Tandem“ in das Gespräch gehen.

Manche Kinder und Jugendliche möchten die Klasse selbst informieren. Dagegen spricht erst einmal nichts. Oft bietet es sich an, dass sie Anteile übernehmen, in denen es um sie selbst geht und die Fachperson das Gespräch moderiert und für die allgemeinen Fachinformationen zuständig ist. Wenn die Schülerin oder der Schüler das Gespräch komplett selbstständig bestreiten will, stellen Sie sicher, dass die Vorbereitung mit der Fachperson zusammen stattfindet. Damit sollte gewährleistet sein, dass nicht versehentlich Wissen und Informationen geteilt werden, die im Hinblick auf die soziale Integration kontraproduktiv oder unpassend sind. Auch wäre die Anwesenheit der Fachperson beim Gespräch sinnvoll, um ggf. bei der Beantwortung von Fragen zu unterstützen oder in der Situation einzuspringen falls nötig.

### Wer soll an dem Termin teilnehmen?

Häufig ist von vornherein klar, dass sich das Informationsgespräch an eine Klasse richtet. Oftmals ist dann das Klassenteam anwesend, evtl. auch weitere unterstützende Personen, die gerade in der Klasse arbeiten. Grundsätzlich ist es sinnvoll, einmal zu notieren, wer bei dem

Gespräch dabei sein könnte oder sollte – auch um zu vermeiden, dass am Ende zu viele Erwachsene dem Termin beiwohnen.

Die Gruppe, die angesprochen wird, kann sich aber auch anders zusammensetzen, beispielsweise, wenn in der gymnasialen Oberstufe gar kein Klassenverband mehr besteht. Oder wenn das Informationsgespräch das Ziel verfolgt, im Hinblick auf soziale Missverständnisse zu vermitteln, die hauptsächlich im klassenübergreifenden Unterricht auftreten. Aber auch ein Informationsgespräch nur für die unterrichtenden Lehrkräfte ist denkbar, z.B. wenn die Erläuterung der vereinbarten Regelungen des Nachteilsausgleichs im Mittelpunkt stehen soll. Möglich ist auch, dass das Gespräch sich an den schulischen Freundeskreis der Schülerin oder des Schülers mit Autismus richtet und die Zielsetzung des Termins darin besteht, über Unterstützungsmöglichkeiten durch die Peers im Schulalltag zu sprechen.

Manchmal wünschen die Sorgeberechtigten, dass ein Elternteil anwesend sein kann oder das Kind selbst benötigt diese Unterstützung, weil sie ihm Sicherheit bietet. Die Einbeziehung der Eltern als Teilnehmende an dem Termin ist weder grundsätzlich richtig noch grundsätzlich falsch, sondern am ehesten von der Zweckmäßigkeit her einzuschätzen. Wenn nur ein Elternteil der Schülerin oder dem Schüler die nötige Sicherheit geben kann, wäre es kontraproduktiv dies abzulehnen. Es ist dann ratsam, die Eltern in die Rollenverteilung einzubeziehen und klare Absprachen zu treffen, mit welcher Funktion und Aufgabe sie dabei sind.

Wenn der Wunsch vor allem von den Eltern stammt, aber nicht von ihrem Kind selbst, könnten Sie den Sorgeberechtigten anbieten, sie am selben Tag über den Verlauf des Gesprächs zu informieren. Oder Sie laden sie im Anschluss an das Gespräch zu einer kurzen Nachbesprechung mit ihrem Kind und der Fachperson ein. Dieses Format eignet sich insbesondere, wenn Sie ohnehin verabredet haben, dass die Schülerin oder der Schüler aufgrund der Aufregung und Anspannung im Anschluss an den Termin nach Hause gehen darf.

### **Zeitpunkt, Umfang und Ablauf des Gesprächs**

Die Frage des Umfangs beantworten Sie am besten abhängig von der Gruppe, den Themen, Beispielen und ggf. Übungen, die im Rahmen des Gesprächs Platz finden sollen. Wenn Sie die Klasse als diskussionsfreudig erleben, geben Sie genug Raum für Fragen und Austausch. Wenn die Klasse eher auf kürzere Lern- und Arbeitsphasen anspricht, reduzieren Sie entsprechend. So kann die Klasseninformation eine halbe, aber auch bis zu zwei Schulstunden in Anspruch nehmen. Denkbar ist ebenso, dass Sie das Gespräch auf mehrere Termine verteilen. Dann sind Sie im Grunde schon bei einer kleinen Unterrichtseinheit angekommen, in der das Kind und seine Besonderheiten vielleicht nur zum Teil im Mittelpunkt stehen. Auch das kann ein sinnvoller und produktiver Weg sein und eine gute Methode, den konkreten Anlass in das allgemeine soziale Lernen zu integrieren.

Wenn Sie von einem Termin ausgehen, achten Sie darauf, dass die Kinder oder Jugendlichen zum Zeitpunkt des Gesprächs möglichst noch ausgeruht sind. Prüfen Sie darüber hinaus einmal, was davor und danach geplant ist, um bei Bedarf dafür sorgen zu können, dass die Klasse die nötige Konzentration und Ruhe aufbringt. Eventuell ist es dann sinnvoll, die Rückgabe einer Klausur o.ä. auf einen späteren Zeitpunkt oder den nächsten Tag zu verschieben.

Ein Informationsgespräch für eine Klasse kann sehr unterschiedlich ablaufen: als Referat mit anschließender Diskussion, als Gesprächsrunde im Sinn eines Klassenrats oder spielerisch mit einigen Übungen und Aufgaben zur Selbsterfahrung, die sich am Thema orientieren. Legen Sie gemeinsam vorab einen genauen Ablauf fest, wie Sie das Gespräch gestalten wollen. Achten Sie dabei auch auf Details, z.B. ob direkte Nachfragen an die Schülerin oder den Schüler mit Autismus erwünscht sind oder nicht. Oder ob Diskussions- oder Verhaltensregeln

erforderlich sind. Geben Sie der Klasse diesen Rahmen zu Beginn der Stunde bekannt, damit während des Termins keine improvisierten Absprachen getroffen werden müssen.

### **Was macht die Schülerin oder der Schüler mit Autismus während des Gesprächs?**

Diese Frage ist gar nicht selbstverständlich zu beantworten, denn die Kinder und Jugendlichen gehen ganz unterschiedlich mit dieser Herausforderung um. Manche von ihnen möchten bei dem Gespräch mit der Klasse dabei sein und selbst etwas beitragen oder von sich berichten. Andere bevorzugen es, nur zuzuhören und könnten sich vielleicht vorstellen, einige Fragen zu sich zu beantworten. Und wieder andere möchten aufgrund der Anspannung lieber nicht dabei sein, sich stattdessen mit einer vertrauten Person in einem Nebenraum aufhalten und erst am Ende des Gesprächs hinzukommen. Für manche autistische Schülerinnen und Schüler kann es wichtig sein, eine „Backdoor-Regelung“ zu vereinbaren, also zu klären, mit wem sie gemeinsam den Raum verlassen können, wenn sie die Situation nicht gut aushalten. Gehen Sie gemeinsam die verschiedenen Möglichkeiten durch, besprechen Sie ggf. Vor- und Nachteile und lassen Sie die Schülerin oder den Schüler selbst entscheiden. Verständigen Sie sich auf eine eindeutige Rolle und sprechen sie einen geeigneten Aufenthaltsort ab – beides sollte keineswegs spontan in der Situation oder kurz vor Beginn des Klasseninformationsgesprächs erfolgen.

### **Welche Inhalte sollen zur Sprache kommen?**

Überlegen Sie vorab, welche Informationen wichtig sind, um die Besonderheiten der Schülerin oder des Schülers besser zu verstehen. Achten Sie darauf, dass Sie nicht zu lange referieren, damit die Kinder und Jugendlichen noch aufmerksam sind, wenn es darum geht, die Ziele des Gesprächs zu erreichen, also z.B. Regulationshandlungen besser zu verstehen oder Ideen für schwierige Situationen und einen besseren Umgang untereinander zu überlegen.

Wenn Sie vorher bereits festgelegt haben, dass die Diagnose benannt werden soll, machen Sie sich Gedanken über den Sprachgebrauch und die Begrifflichkeiten. Ein „Asperger-Syndrom“ mag in diesem Rahmen gut zu erläutern sein, anders könnte es bei einem „frühkindlichen Autismus ohne Intelligenzminderung“ sein. Auch mit dem gängigen Begriff „Autismus-Spektrum-Störung“ sollte mit Bedacht umgegangen werden, denn er beinhaltet die Bezeichnung der Besonderheiten als „psychische Störung“. Wenn Sie im Rahmen der Klasseninformation nicht die Zeit haben, darauf differenziert einzugehen, um eine unnötige Stigmatisierung zu vermeiden, bietet sich vielleicht eher der allgemeine Ausdruck „Autismus“ an. Bereiten Sie sich darauf vor, dass die Mitschülerinnen und Mitschüler eventuell wissen möchten, ob Autismus eine Krankheit oder Behinderung ist.

Bevor Sie auf nähere Einzelheiten zum Autismus eingehen, können Sie der Schülerin oder dem Schüler anbieten, etwas über die neue Situation oder die Diagnose zu berichten. Wie kam es dazu? Was geschah während der Diagnostik? Wie war es, die Diagnose genannt zu bekommen?

Bei den allgemeinen Informationen über Autismus bietet es sich an, die gängigen Symptombereiche in den Mittelpunkt zu stellen und zu erläutern. Dabei können Sie eine Auswahl treffen und sich auf die Bereiche konzentrieren, die für die betroffene Person im Schulalltag oder in der Alltagsbewältigung relevant sind. Dazu gehören u.a.

- Sensorische Besonderheiten
- Schwierigkeiten im Erkennen von Gesichtern, Mimik und Gestik
- Wörtliches Sprach- und Aufgabenverständnis

- Einschränkungen in der sozialen Intuition und im Erkennen nonverbaler Konventionen
- Besonderheiten in der Interaktion mit anderen, Gesprächsführung, Kontaktaufnahme zu Gleichaltrigen usw.
- Umgang mit Veränderungen im Tagesablauf
- Spezialinteressen
- Orientierung
- Handlungsplanung
- ...

Für die Klasse oder Lerngruppe können allgemeine Informationen zur Symptomatik interessant sein – für sie ist es aber in erster Linie wichtig, die speziellen, persönlichen Auswirkungen im Schulalltag bei der Mitschülerin oder dem Mitschüler mit Autismus nachvollziehen zu können. Letztere können oftmals genau hier gut in das Gespräch einsteigen und Beispiele nennen, wie autistische Besonderheiten sich bei ihnen auswirken oder bemerkbar machen.

Oft erleben wir auch, dass einige der Mitschülerinnen und Mitschüler selbst etwas zum Thema wissen und beitragen können: Sie haben einen Artikel gelesen, einen Bericht oder Film gesehen, eine Person im Bekanntenkreis ist selbst betroffen oder sie machen Alltagsbegegnungen, die ihnen in diesem Gespräch bewusst werden. Greifen Sie diese Erfahrungen unbedingt auf und lassen Sie davon erzählen.

### **Wie soll die Klasse (und Elternschaft) mit den Informationen umgehen?**

Besprechen Sie diese Frage im Vorfeld des Outings mit der autistischen Schülerin oder dem Schüler und den Eltern. Welche Regeln sollen für den Umgang mit den Informationen gelten? Dass die Mitschülerinnen und Mitschüler zu Hause davon berichten, ist naheliegend und wenn der betroffenen Familie dies nicht recht ist, sollte das Klassengespräch noch einmal hinterfragt werden. Aber die Informationen können auch schnell weitergetragen werden: über die Geschwisterkinder in andere Klassen, in der Nachbarschaft, innerhalb der Schule über Parallelklassen und Kurse.

Geben Sie den Mitschülerinnen und Mitschülern daher ein paar Vorschläge an die Hand, wie sie ggf. auf Nachfragen aus den Parallelklassen oder auf dem Pausenhof antworten können. Es wäre äußerst ungünstig, ihnen von der Diagnose und den Besonderheiten zu berichten, hinterher aber die Regel aufzustellen, dass niemand anderes davon wissen darf, denn so werden sie unter Druck gesetzt, ohne dass sie darüber selbst entscheiden konnten.

Eine Möglichkeit wäre, auf Nachfragen aus anderen Klassen mit Hinweisen auf die Besonderheiten der Schülerin oder des Schülers mit Autismus zu reagieren, z.B. die Lärm- oder Berührungsempfindlichkeit zu benennen, auf erkennbare Stresssymptome zu verweisen oder darauf, dass das Kind zusätzliche Pausen benötigt oder in Gruppenarbeitsphasen lieber alleine arbeitet. So können die als ungewöhnlich wahrgenommenen Verhaltensweisen gleichzeitig „normalisiert“ werden, ohne dass die Schülerin oder der Schüler sich in jeder Situation rechtfertigen muss. Die Mitschülerinnen und Mitschüler können wiederum offen darüber sprechen, ohne unter Druck zu stehen, zu viel zu verraten. Eventuell benötigen Sie dann noch eine klare Handlungsanweisung, falls gezielte Nachfragen zur Diagnose kommen. So etwas kann durchaus vorkommen, etwa, weil bereits Gerüchte kursieren. In diesem Fall kann eine Absprache wichtig sein: Dürfen oder sollen die Mitschülerinnen und Mitschüler darauf antworten? Zu ihrer Entlastung ist es hilfreich, wenn sie zur Beantwortung der Frage auf eine dritte Person verweisen können: manchmal – vielleicht eher bei älteren Schülerinnen und

Schülern – könnte das die autistische Person selbst sein, ansonsten eher die Klassenlehrkraft, die Sonderpädagogin oder der Sonderpädagoge, die Beratungslehrkraft der Schule oder eine andere damit betraute Person. Legen Sie auch diese Absprache und Rolle vor dem Klasseninformationsgespräch fest!

Wenn die Schülerin oder der Schüler mit Autismus oder deren Eltern nicht möchten, dass sich die Information über die anderen Familien der Klasse im näheren sozialen Umfeld verbreitet, dann ist es in der Regel erforderlich, mit diesem Anliegen direkt an die Elternschaft heranzutreten. Dabei sollten dann sehr genaue Angaben zu den gewünschten Grenzen der Informationsweitergabe formuliert werden. Das kann in Form eines Briefes oder auch auf einem Elternabend geschehen. Aber auch hier lohnt es sich ggf. noch einmal, die Frage nach Risiko und Nutzen eines Aufklärungsgesprächs zu stellen und gut abzuwägen, ob dies der passende Schritt ist.

Eine Frage, die nicht fehlen darf und für die sich unbedingt eine klare Handlungsanweisung an die Mitschülerinnen und Mitschüler empfiehlt, ist der Umgang mit der Diagnose und den persönlichen Informationen in den sozialen Medien. Sinnvoll ist hier meist ein klares „Nein“, also keine Verbreitung in Chats, Foren o.ä. – weder in öffentlichen, noch in schul- oder klasseninternen. Die Schülerin oder der Schüler kann das selbst irgendwann ändern und z.B. die Diagnose auch als Teil seiner medialen Identität aufgreifen – aber dann aus eigener Entscheidung und eigenem Antrieb heraus.

### **Was sollen die Kinder und Jugendlichen aus dem Gespräch „mitnehmen“?**

Diese Frage haben Sie – zumindest allgemein – meist schon beantwortet, wenn Sie sich über die Zielsetzung des Gesprächs Gedanken gemacht haben. Konkretisieren Sie, was genau im Rahmen des Termins erreicht werden soll. Einige Beispiele dafür wären:

- Die Klasse soll den Hintergrund bestimmter Verhaltensweisen besser verstehen (z.B. Stresssymptome oder Regulationshandlungen) und den Gefühlszustand der Mitschülerin oder des Mitschülers mit Autismus dadurch besser einschätzen können.
- Sie möchten im Gespräch eine Regel für den Umgang miteinander formulieren, z.B. eine Verhaltensregel, die die Mitschülerinnen und Mitschüler bei stressbedingten Verhaltensweisen beachten sollen. Damit möchten Sie unnötige und ungewollte weitere Stressauslöser durch die nicht autistischen Peers vermeiden.
- Ziel des Gesprächs soll eine punktuelle Unterstützung durch die Mitschülerinnen und Mitschüler sein, z.B. indem sie eine bestimmte Person zu Hilfe holen, wenn das autistische Kind in einen Konflikt gerät. Oder sie werden gebeten, Vertretungslehrkräfte bei Bedarf darauf hinzuweisen, dass für die Schülerin oder den Schüler mit Autismus eine besondere Regelung in Vertretungssituationen gilt.
- Wenn es häufiger kommunikative Missverständnisse gibt, könnten Sie eindeutige Formulierungen innerhalb der Klasse absprechen, die „Signalcharakter“ haben und die einem Konflikt als Folge von Missverständnissen vorbeugen sollen.
- Sie treffen mit der Klasse Absprachen zur gemeinsamen Pausengestaltung. Möglicherweise möchte die Schülerin oder der Schüler mit Autismus sich in den Pausen an den Spielen oder Aktivitäten der anderen beteiligen, der Einstieg in das Spiel gelingt aber nicht. Oder die Mitschülerinnen und Mitschüler werden Mangels der Fähigkeit, Gesichter zu erkennen, auf dem Pausenhof nicht wiedergefunden. Im Informationsgespräch vereinbaren Sie einen festen Treffpunkt oder eine aktive Ansprache durch die Peers.

Wie auch immer Ihre Absprache, Regelung oder Vereinbarung aussieht: Nutzen Sie den gemeinsamen Termin, in dem Sie diese genau vorbereiten. Achten Sie darauf, dass Sie die Kinder und Jugendlichen nicht mit zu vielen Anliegen überfordern und dass sich die Zielsetzung im Schulalltag auch gut erreichen lässt.

### Was Sie sonst noch im Blick haben sollten

Um in der Situation des Informationsgesprächs gegenüber der Klasse klar und sortiert aufzutreten, mag es helfen, sich auf mögliche Fragen oder Reaktionen vorzubereiten. Eine Frage, die von den Mitschülerinnen und Mitschülern gestellt werden könnte, ist, ob Autismus eine Krankheit ist oder ob der Schüler oder die Schülerin davon geheilt werden kann. Auch könnte im Kontext eines Nachteilsausgleichs eine Debatte über Gerechtigkeit und Gleichbehandlung in der Klasse entstehen. Oder es gibt – trotz gründlicher Vorbereitung und Vorklärung – doch unangemessene Kommentare oder einen unpassenden „lustigen Spruch“. Hier ist es sinnvoll, wenn sich Klassenteam und Fachkraft vorab auf eine gemeinsame Haltung verständigen und einen Umgang mit kritischen Fragen, Vorurteilen oder auch mit negativen oder unerwünschten Reaktionen überlegen. Idealerweise geht es hier nicht darum, entsprechende Einwände zu unterbinden oder für unmoralisch zu erklären, sondern diesen mit guten Argumenten zu begegnen.

### Ideen und Beispiele für die Umsetzung

Pauschale Tipps für die Umsetzung eignen sich nur sehr bedingt. Um die gesteckten Ziele zu erreichen ist es erforderlich, ebenso wie in jeder Unterrichtsstunde, dass Sie die Schülerinnen und Schüler für Ihr Anliegen interessieren können. Visualisieren Sie Informationen, bauen Sie eine Anwendungsphase ein und geben Sie Raum für Fragestellungen und Gesprächsbedarf. Welche methodischen Elemente passen, hängt letztlich sowohl vom Alter der Gruppe ab als auch von den Themen, die Sie in den Mittelpunkt stellen. Unterschiedliche Elemente wie eigene Beiträge der Schülerin oder des Schülers mit Autismus, Videosequenzen, Selbsterfahrungsübungen, Visualisierungen oder Diskussionen, lassen sich dabei kombinieren.

Einige Ideen, die sich an den Symptombereichen bei Autismus orientieren, finden Sie in der Handreichung der Bayerischen Autismusberatung unter [https://www.isb.bayern.de/download/14848/ass\\_a9\\_aufklaerung.pdf](https://www.isb.bayern.de/download/14848/ass_a9_aufklaerung.pdf). Ergänzend dazu, ein paar Tipps aus unserer Arbeit:

- Nennen Sie schulische Alltagssituationen und lassen Sie die Schülerinnen und Schüler anhand einer Stressskala bewerten, wie unangenehm sie diese finden. Unserer Erfahrung nach sind es nicht nur diejenigen mit Autismus, die Vertretungsunterricht furchtbar finden oder die nicht gerne in die Klasse kommen, wenn der Unterricht bereits läuft.
- Lassen Sie die Schülerinnen und Schüler Stresssymptome bei sich und bei einer anderen Person aus der Klasse beschreiben: Nutzen Sie z.B. auch dafür eine farbige abgestufte Stressskala. Stimmt die Wahrnehmung der Beteiligten überein?
- „Finde die 10 Unterschiede“. Verteilen Sie ein Klausurbeispiel mit und eines ohne Nachteilsausgleich Autismus. Lassen Sie die Unterschiede finden und überlegen Sie dann gemeinsam, weshalb diese Änderungen vorgenommen wurden. Besprechen Sie auch, welche Modifikationen für alle gut wären.
- Nutzen Sie die gemeinsame Situation mit der Klasse, um Lösungsideen für Problemsituationen zu entwickeln. Häufig haben die Kinder selbst gute Ideen, z.B. wie sie das Kind

- mit fehlender Gesichtererkennung darin unterstützen können, dass es auf dem Schulhof auch dort ankommt, wo sich die anderen Kinder zum Spielen treffen.
- Erläutern Sie den Sinn und Zweck von Entlastungsmaßnahmen. Wird der Rückzug vom sozialen Geschehen in den Pausen als Desinteresse interpretiert, ist aber eine wichtige „soziale Auszeit“ und dient der Stressregulation? Lassen Sie die Mitschülerinnen und Mitschüler überlegen, in welchen Situationen sie sich zurückziehen und soziale Kontakte meiden oder was ihnen gegen Stress und Überlastung hilft.
  - Nutzen Sie Materialien, die der Klasse die Besonderheiten der autistischen Wahrnehmungsverarbeitung nachvollziehbar machen und zeigen, dass objektiv gleiche Ausgangsinformationen sehr unterschiedlich interpretiert werden. Hierfür eignen sich z.B. optische Täuschungen, Wimmelbilder oder Selbsterfahrungsübungen, wie z.B. sich im Klassenraum orientieren zu müssen mit einem Fernrohr.
  - Thematisieren Sie, dass neurotypische Kommunikation darauf basiert zu erkennen, was jemand meint, und autistische Kommunikation den Schwerpunkt darauflegt, was tatsächlich gesagt wird. Vielleicht gibt es konkrete Missverständnisse aus der Vergangenheit, die angesprochen und visualisiert werden können. Oder geben Sie Beispiele wie Redewendungen, Ironie oder Aussagen mit Subtext und besprechen Sie, welche Folgen ein wörtliches Sprachverständnis haben kann.

### *Die Nachbereitung*

Bei einem Klasseninformationsgespräch steht der Termin selbst im Vordergrund, das ist verständlich. Er ist für die Kinder und Jugendlichen mit Autismus ein großer Schritt, bedeutet einiges an Vorbereitung und ist häufig mit Hoffnungen auf Verbesserungen verbunden, die sich im Kontakt mit der Klassengemeinschaft und den Lehrkräften ergeben sollen. Trotzdem ist es wichtig, im Blick zu behalten, dass die Mitschülerinnen und Mitschüler vorab nicht in das Thema involviert waren und an der Vorbereitung und Planung nicht mitgewirkt haben. Für sie kommt der Termin oftmals relativ unerwartet und ohne, dass sie sich inhaltlich darauf einstellen konnten. Gehen Sie also davon aus, dass einige (Rück-)Fragen erst in den Tagen und Wochen nach dem Termin entstehen. Unserer Erfahrung nach ist es daher wichtig, dass alle Beteiligten wenigstens einen Termin zur Nachbereitung einplanen.

Dessen Zielsetzung kann unterschiedlich aussehen. Er könnte Raum bieten, um Fragen zu besprechen, die nach dem „Outing“ erst aufgekommen sind. Damit geben Sie auch denen eine Gelegenheit, sich einzubringen, die sich nicht spontan am Gespräch beteiligen konnten. Sie können das Gespräch aber auch für eine erste, kleinere „Evaluation“ nutzen. Sprechen Sie darüber, ob die gemeinsam erarbeiteten oder vorab vorbereiteten Ideen für einen besseren Umgang auch tatsächlich funktionieren. Ggf. bietet die Nachbereitung die Gelegenheit, Absprachen anzupassen, zu verändern oder zu erneuern. Damit können Sie auch sicherstellen, dass das Informationsgespräch nicht am Ende wirkungslos bleibt.

Ein Outing kann aber auch der Startpunkt für eine wiederkehrende Beschäftigung mit dem Thema Autismus sein, in deren Rahmen Informationen aus dem Termin aufgegriffen werden. Im Klassenrat könnten dann einzelne Aspekte vertieft werden und vielleicht ergeben sich daraus auch Veränderungen im Umgang untereinander oder in der pädagogischen Arbeit mit der Klasse, die für alle Schülerinnen und Schüler – gleich ob mit oder ohne Autismus – nützlich und hilfreich sind.

# Klasseninformation: Vorbereitungs-Checkliste

- Eltern und Kind sind einverstanden.
- Eine fachärztliche Autismusdiagnose liegt vor.
- Verschiedene Gesprächsoptionen wurden im Klassenteam und mit den Eltern erörtert (z.B. Outing ohne Nennung der Diagnose).
- Die Lehrkräfte sind sicher, dass das Gespräch nicht zu mehr Ausgrenzung führt.

Wenn die Voraussetzungen für eine Klasseninformation erfüllt sind:

- Anlässe für die Klasseninformation: \_\_\_\_\_
- Zielsetzung der Klasseninformation: \_\_\_\_\_
- An welche Personen richtet sich das Gespräch? \_\_\_\_\_
- Wer nimmt am Gespräch teil? \_\_\_\_\_
- Wer führt das Gespräch durch? \_\_\_\_\_
- Wann findet das Gespräch statt? \_\_\_\_\_
- Wer bereitet das Gespräch vor und wann? \_\_\_\_\_
- Wo ist das Kind mit Autismus während des Gesprächs? \_\_\_\_\_
- Welche Rolle / Aufgabe hat die Klassenlehrkraft? \_\_\_\_\_
- Wann findet ggf. der Nachbereitungstermin statt? \_\_\_\_\_
- Klassenregelung für den Umgang mit den Informationen und der Diagnose:  
\_\_\_\_\_

# 10 Fragen zur Vorbereitung mit der Schülerin oder dem Schüler

1. Was möchtest du mit dem Outing erreichen?

2. Um welche Probleme zwischen dir und den Mitschülerinnen und Mitschülern geht es?

3. Was soll und was darf über dich und den Autismus gesagt werden?

4. Was sollen die anderen Schülerinnen und Schüler Allgemeines über Autismus erfahren?

---

5. Wer soll deine Klasse informieren? Welche Personen kommen dafür in Frage?

6. Wer soll an dem Termin teilnehmen? Wer soll alles informiert werden?

7. Wo bist du während des Gesprächs und was machst du?

8. Welche Fragen dürfen dir gestellt werden? Welche nicht?

9. Welche Absprachen wünschst du dir als Ergebnis des Gesprächs?

10. Was möchtest du im Anschluss an das Gespräch machen?